

Citation style

Battenberg, J. Friedrich: review of: Nils Büttner, Rembrandt. Licht und Schatten. Eine Biographie, Stuttgart: Reclam, 2014, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, 74 (2016), p. 391-392, DOI: 10.15463/rec.reg.271432782

First published: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, 74 (2016)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

## KUNST- UND KULTURGESCHICHTE

*Nils Büttner, Rembrandt. Licht und Schatten. Eine Biographie. Reclam Verlag Stuttgart 2014, 85 Farbabb. (zzgl. nichtnummerierter Detailabbildungen), geb. € 24,95.*

Auch wenn eine Rembrandt-Biographie mit der Geschichte Hessens und des Mittelrheins eigentlich wenig zu tun hat – auch wenn Mitglieder hessischer Fürstenhäuser wie Amalia von Solms-Braunfels zu den Auftraggebern für diesen Maler zählten –, so kommt seiner Kunst und seinen Ansichten zur Stellung von Kunstschaffenden in der Gesellschaft des 17. Jahrhunderts eine allgemeine und auch spätere Entwicklungen beeinflussende Rolle zu. Zu bedenken ist dabei, dass Rembrandt in einer Zeit wirkte, als durch eine Kette von Religionskriegen in Mitteleuropa konfessionelle Fronten sich verhärteten, in die auch Künstler wie Rembrandt hineingezogen wurden. Die sich von der Weltmacht Spanien und dem Habsburgerreich emanzipierenden Niederlande waren dabei keineswegs eine calvinistische „Insel der Seligen“, auf der, propagiert etwa von Hugo Grotius im Hinblick auf das Völkerrecht und die Staatstheorie, Toleranzdenken einen neuen Stellenwert gefunden und bis heute das Selbstverständnis der Niederländer bestimmt habe. Im Gegenteil: Gerade in der Zeit Rembrandts wütete hier ein erbitterter Kampf zwischen den Calvinisten strenger Prägung und den „Remonstranten“, die in Bezug auf das damals heftige Problem der Willensfreiheit andere Ansichten vertraten und damit zwei feindlich sich gegenüberstehende Lager innerhalb des Protestantismus bildeten – ein Streit, der sich auch auf weitere Territorien auswirkte. Auffällig ist dabei, dass Rembrandt, der religiös durchaus nicht indifferent war, es vermied, sich auf eine der Seiten zu schlagen und damit eine durchaus irenische Position einnahm. Dennoch – oder vielleicht gerade deshalb hat er in einem durch und durch protestantischen und aus dem Widerstand gegen katholische spanische Hegemonie entstandenen Land eine auch in katholischen Ländern – wie Italien – begehrte Kunst geschaffen, die zwar in vielerlei Hinsicht spezifisch protestantische Züge trägt, aber allgemeingültige Aussagen zur Gesellschaft, zum Bild des Menschen, zur Geschichte und zur Natur mit neuen Mal- und Zeichentechniken formulierte. Es gibt heute kaum ein bedeutendes Museum, das nicht Werke aus seiner Hand präsentieren kann. Hinzu kommt, dass er – schon von seinen eigenen Schülern – derart viele Nachahmer fand, deren Werke sich bisweilen nur schwer von den Rembrandt'schen Originalen abgrenzen lassen, dass man den Eindruck bekommen könnte, dass für eine gewisse Zeit sein Stil als allgemeingültig und modern den gesamten Kunstmarkt der Zeit beherrschte. Auch spätere Vereinnahmungen und missverständliche Rezeptionen seines künstlerischen Werks gehören in diesen Zusammenhang, so, wenn etwa Goethe in seinem Essay über „Rembrandt der Denker“ dessen Gedanken so interpretiert, dass sie seinen eigenen Idealen entsprechen. Das heißt aber auch: Wer die Entwicklung der Kunst in Hessen und am Mittelrhein in vormoderner Zeit verfolgen will, kommt ohne Kenntnis von Werk und Denken, Einfluss und Wirkung Rembrandts nicht weiter – eines malerischen Genies, der schon von Zeitgenossen 1664 als „Wunder unseres Zeitalters“ bezeichnet wurde.

Die vorliegende Biographie, die die politischen und gesellschaftlichen Bezüge der Zeit vielleicht etwas zu wenig zentral in den Blick nimmt, zeichnet sich durch eine spezifisch kunsthistorische Ausrichtung aus. Gewiss kommen Auftraggeber – Fürsten, Stadtoberkeiten, Zünfte und weitere gesellschaftliche Kräfte – durchaus zu Wort. Und auch die persönlichen und familiären Bezüge und Verbindungen, Haushalt und wirtschaftliches Gebaren des Künstlers werden ausführlich angesprochen, so dass man ein gutes Bild über Persönlichkeit und Charakter Rembrandts erhält. Der 1616 oder 1617 in Leiden geborene, vor allem in Amsterdam wirkende und 1669 verstorbene Maler und Graphiker verfügte auch über Verbindungen zu jüdischen Kreisen; sein Porträt von Samuel Menasse ben Israel, dem die Wiederansiedlung von Juden in England zu verdanken ist, lässt – wie viele andere

## BUCHBESPRECHUNGEN UND HINWEISE

Werke – seine warmherzige Beziehung zu den Amsterdamer Juden erkennen. Aber auch tragische Momente in der Biographie Rembrandts werden reflektiert, wie etwa der auf einer Überschätzung der eigenen finanziellen Möglichkeiten beruhende soziale Abstieg, der am Ende in einer Stigmatisierung gipfelte, durch die er als Person bald sogar in Vergessenheit zu geraten drohte.

Aber nicht dies alles liegt im Zentrum des Interesses dieser Biographie: Dem Autor geht es um eine Gesamtinterpretation des malerischen und graphischen Werks Rembrandts vor dem Hintergrund seiner biographischen Entwicklung. Er geht dabei auf seine neuartige Historienmalerei ein, die Wandlungen seiner Porträtkunst – in der in besonderer Weise seine Neuerungen in der Maltechnik, besonders die gezielte Anwendung der „Licht und Dunkel-Effekte“ zum Ausdruck kam. Es geht um die Frage, wie es Rembrandt gelingt, in seinen Landschafts- und Historienbildern mehrteilige Geschichten zu erzählen, und dennoch ein einheitliches Bild zu schaffen. Es geht auch darum, wie es Rembrandt gelang, durch aufmerksame Beobachtung seiner Umwelt detailgetreue Bilder zu schaffen, die dennoch mit ihren bewusst offen gelassenen Partien zu einem Ganzen wurden, das sich nicht in die Einzelheiten auflösen ließ. Seine Gemälde wurden schon früh nicht ohne Grund unterschiedlich interpretiert, und schon der zeitgenössische Interpret Jacob Cats hat bemerkt, dass es für einen Künstler besser sei, wenn seine Aussagen nicht klar erkennbar seien, sondern nur bemäntelt und beschattet begegnen. Und hierin liegt auch das Verdienst der vorliegenden Biographie: Sie macht auf Züge im Werk Rembrandts aufmerksam, die eine durchaus übergreifende Beurteilung des künstlerischen Schattens über das 17. Jahrhundert hinaus zulassen. Vieles mag biographisch erklärbar sein oder auch von den Wünschen der Auftraggeber und des Publikumsgeschmacks abhängig gewesen sein, auch bei Rembrandt. Doch dessen Leistungen gingen über neue Maltechniken, in der Graphik auch den neuartigen Gebrauch der Hartnageltechnik, hinaus. Nicht zuletzt belegt durch eigene, in den Quellen überlieferte Äußerungen, hat sein Denken über die Funktion von Kunst alle späteren Generationen bis heute beeinflusst.

J. Friedrich Battenberg

### **7. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte**

*Andreas Hedwig (Hrsg.), Finanzpolitik und Schuldenkrisen 16.-20. Jahrhundert (=Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg 28), Marburg 2014.*

Die Sammlung der hier vorliegenden Referate und Arbeiten war ein Ergebnis einer Ausstellung im Hessischen Staatsarchiv Marburg (siehe Katalogteil am Ende des Werkes!), der Eröffnungsveranstaltung zu ihr und einem darauf folgenden Kolloquium mit verschiedenen Vorträgen, die sich dem Thema annähern sollten. Wenn man so will – was aber in der Einleitung des Herausgebers nicht ausdrücklich so gesagt ist – sollen Grundmuster aus früheren Finanz-, Währungs- und Schuldenkatastrophen herausgearbeitet werden, um für künftige Zeiten sicher zu erwartende Desaster besser bewältigen zu können.

Mit der Finanzierung der Landesbedürfnisse, deren Haushaltswesen und den verschiedenen Versuchen zur Einnahmensteigerungen zunächst aus den Domänengütern, später aber mehr aus – von den Ständen zu genehmigenden – Steuern beschäftigen sich die beiden ersten Arbeiten Jochen Eberts „Staat machen mit Domänengütern. Zur Bedeutung des Domaniums für die Landesfinanzierung im 18. und 19. Jahrhundert. Das Beispiel Hessen-Kassels und Kurhessens“ und danach Thomas Heilers „Zwischen leeren Kassen und kurfürstlichem Machtanspruch. Das Haushaltsdefizit als Strukturmerkmal der kurbayerischen Staatsfinanzen 1648-1803“. Ihnen folgen die Ausarbeitungen von Andrea Pühringer zu den